

Gedanken zur Meditations-Woche 13. bis 19. Mai 2024

Zitat (Apg 4,32):

„Sie waren ein Herz und eine Seele.“

Impuls:

Was da von der pfingstlichen Gemeinde berichtet wird, hat mir am vergangenen Wochenende zu denken gegeben, als ich Zeuge mehrerer Ereignisse wurde, die mich emotional sehr bewegt haben, sowohl positiv als auch negativ:

Im Mittelpunkt stand eine Hochzeit im Familienkreis. Die Braut kam aus einer Familie, die traditionell zum Teil auch einem anderen Kulturkreis angehört. Es war zunächst einmal tief bewegend mitzuerleben, wie die Brautleute sich mit aufrechter Liebe gegenseitig in die Augen blickten und einander das Jawort gaben. Es war dann aber auch wunderschön zu erleben, wie aus zwei Familien und zwei Freundeskreisen bei der Hochzeit – gerade unter diesen Umständen – „ein Herz und eine Seele“ wurden.

Zugleich gab es am Wochenende wieder Nachrichten von Hass und Kriegen in der Welt sowie von hasserfüllten Demonstrationen auch in unserem Land. Mich hat ferner die Nachricht bewegt, dass man eine junge Frau beim Eurovision Song Contest, der an sich nicht meine Sache ist, in Malmö allein aufgrund ihrer israelischen Herkunft niedermachen wollte.

Gerade weil ich mich an dem Positiven, was ich im familiären Umfeld erlebt habe, so tief und vorbehaltlos freuen kann, frage ich mich, wie es kommt, dass unsere Welt so sehr von negativen Schlagzeilen beherrscht wird. Was können wir tun, um das zu ändern?

Sicher gibt es auf diese Frage keine einfachen Antworten, und die Enttäuschung über nur zehn Besucher des Sonntagsgottesdienstes in der fremden Stadt am Tag nach der Hochzeit ist sicher auch ein sehr persönliches Empfinden. Dennoch: Eine Gemeinschaft und Gesellschaft ist nur so stark wie die Werte und inneren Überzeugungen, die sie verbinden.

Wir müssen nicht immer alle ein Herz und eine Seele sein, auch wenn uns dies gerade im persönlichen Umfeld immer wieder einmal in besonders beglückenden Momenten geschenkt sein mag. Aber es macht *immer* einen großen Unterschied, wie wir auf unsere Mitmenschen zugehen - und das gilt natürlich auch umgekehrt. Wollen wir uns gegenseitig Gutes, oder begegnen wir einander mit Forderungen, Misstrauen oder unlauteren Absichten?

Dem anderen Gutes wollen und ihn – trotz seines Anders-Seins - annehmen, das gelingt auf Dauer nur, wenn wir auch uns selbst gut sind und uns selber annehmen. Wenn wir so wachsen, wächst auch unser Miteinander – und auch unser Mut, keine falschen Kompromisse zu machen.

Überleitung in die Stille:

Lassen wir uns ein auf die Stille, die uns *alle* umschließt und alle innerlich wachsen lässt, die sich auf sie einlassen. So kann auch unser Miteinander wachsen – sowohl im persönlichen als auch im gesellschaftlichen Umfeld. Für den Geist von Pfingsten, der im Stillen wächst, können wir uns auch heute öffnen. Wir brauchen ihn so sehr in unserer friedlosen Welt! Er führt uns zu Ruhe und Gelassenheit und zu einem Miteinander, das getragen ist von Verständnis und Liebe. Ma-ra-na-tha – komm, Herr...